

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 42 (1966-1967)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Kulturkritische Notizen. Unter der Berieselungsbrause  
**Autor:** Stickelberger, Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1079610>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Unter der Berieselungsbrause

**B**ei Leuten, die auf Stand und Bildung hielten, galt die Television noch vor zehn, zwölf Jahren als hergelaufene, unwillkommene arme Verwandte des Radios. «Keinen Radio-Franken für das Fernsehen!» lautete die Parole, als der Vorschlag auftauchte, provisorisch den nötigen Betrag von der Radiokonzession abzuzweigen, um dem Fernsehbetrieb auf die Beine zu helfen.

Heute sind die Rollen vertauscht: Dank der Fernsehreklame — sie trägt 6000 Franken in der Minute ein — kann sich die Television ziemlich kostspielige Reportagen und anderen zeitgemässen Luxus leisten, während das verarmte Radio sein Leben schon dieses Jahr nur mit einem Darlehen von vier Millionen Franken wird fristen können, die es beim Fernsehen aufnimmt. Nicht etwa, dass die Zahl der Radiohörer zurückgegangen wäre. Aber die Kosten sind auch hier gestiegen, und die Konzessionsgebühr soll auf Januar 1968 wieder um drei Franken heraufgesetzt werden. «Ein Trostpflaster» nennt der Generaldirektor unserer Radio- und Fernsehgesellschaft, Marcel Bezençon, diese drei Franken. Denn die Gebäude und Einrichtungen der verschiedenen Studios (wir haben deren sechs in unserem kleinen Lande) leiden an Alterserscheinungen und sollten neu- oder wenigstens umgebaut werden.

### Kosmonauten-Wasserung vom Lehnstuhl aus

Das Fernsehen beeinflusst — zumindest kurzfristig — die öffentliche Meinung wie nie eine Macht zuvor. Steht eine beliebte Sendung im Programm, so leiden Konzerte und Vorträge unter geschmälertem Besuch; auf dem Lande müssen Vereine ihre wohl vorbereiteten Unterhaltungsabende deswegen verschieben oder absagen.

Nach Katastrophen irgendwo in der Welt vermag das Fernsehen in kurzer Zeit höhere Beträge zusammenzubringen, als sie sonst in Kirchen, Schulen, durch Haus- oder Straßensammlungen erzielt worden wären.

Eine muntere Equipe mit ein paar originellen Einfällen — heute nennt man sie «Gags» — richtet mehr aus als ganze Serien von Vorträgen, Zeitungsartikeln und Predigten.

Besonderen Erfolg erzielen Hilfsaktionen des Fernsehens, wenn sie nebenbei verkappter Propaganda dienen. Das klassische Wohltun im Verborgenen ist seine Sache nicht; am Bildschirm bekommt die linke Hand exakt zu wissen, was die rechte tut.

Solange die helfenden Hände nur um des Helfens willen eifrig spenden, mag ihre Zurschaustellung als aufmunterndes Beispiel für die Trägeren hingenommen werden. Bedenklicher wird's allerdings, wenn kommerzielle Unternehmungen sich ausrechnen, daß ihr gutes Werk das «Opfer», das sie vor dem Bildschirm bringen, mit Zinsen zurückerstatte. Sie überlegen: Warum 6000 Franken für eine Werbeminute ausgeben, wenn die Überreichung eines Couverts mit tausend Franken vor allem Volk mit öffentlichem Dank registriert wird?

Während 97 Prozent unserer Haushaltungen über Radio Empfänger verfügen, sind erst 40 Prozent mit dem Bildschirm ausgestattet. Auch technisch ist die Entwicklung des Fernsehens noch lange nicht abgeschlossen. Was es schon jetzt bietet, schildert der Genfer Fernsehdirektor René Schenker im «Jahrbuch der schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft», dem wir verschiedene Angaben in diesen Notizen verdanken: «Es bringt die Zuschauer in unmittelbare Beziehung mit den außerordentlichsten Ereignissen unserer technischen Zivilisation. Oder ist es nicht außerordentlich, wenn Sie von Ihrem Lehnstuhl aus direkt verfolgen können, wie die Kosmonauten im Meer wassern? Alle Sportveranstaltungen in Europa oder in den Vereinigten Staaten können heute im Augenblick des Geschehens gesehen werden, und morgen wird die ganze Erdkugel dank den Nachrichtensatelliten im Bereich des direkten Fernsehens liegen.»

Die Kundigen wissen, daß sich die schwarz-weißen Bilder auf unseren



Fernsehschirmen recht bald in farbige Darstellungen verwandelt werden. Entgegen den Prognosen von Fachleuten vor wenigen Jahren! Der technische Fortschritt läßt sich nicht aufhalten: So wie die Atomkraft rascher rentabel geworden ist, als es uns die Elektrizitätswirtschaft lange Zeit vorgerechnet hat, und so wie das Überschallflugzeug auch für den Zivilverkehr — willkommen oder nicht — die Passagiere an sich reißen wird, so werden wir uns auch mit dem Farbfernsehen anfreunden müssen. Die 150 Millionen Franken, die für schweizerische Fernsehbauten in nächster Zeit vorgesehen sind, werden bald nicht mehr ausreichen.

Einen realistischen Ausblick in die nahe Zukunft gewährt Generaldirektor Bezençon: «Wer könnte genau das Los des Schweizer Fernsehens voraussagen, wenn die ausländischen Übertragungssatelliten ohne Unterbruch unser Land (und auch die andern!) mit Programmen, Filmen, Propaganda und vielleicht auch Reklame überschwemmen? Diese Umwälzung ist nicht mehr bloß möglich, sondern sicher. Nur der Zeitpunkt bleibt unbestimmt: Er liegt irgendwo zwischen 1968 und 1975. Werden auch wir an diesem Himmel voll Berieselungsbrasen unsern Platz haben, und wie?»

### «So ist der Fortschritt»

Verständlich, daß diese Sorge Herrn Bezençon nach seinen eigenen Worten immer heftiger bedrängt! Ein Verzicht, sagt er, wäre unheilvoll, jede Beteiligung an diesem Wellenregen aber werde neue und unerwartete Ausgaben bringen.



### Neu Raichle Hit Explorer

Ein Tourenskischuh mit Schnallenverschluss. Weicher, biegsamer, geschnürter Vorderschuh, griffige Hochprofilsohle. Schmale, stabile Fersenpartie. Gearbeitet aus extra zähem, genarbtem und imprägniertem Chromleder.

Herren Fr. 149.— netto

**Es gibt einen Raichle für jeden Fuss, jeden Fahrer, jedes Budget. Verlangen Sie Raichle!**

## Für Kinder\* und Liebhaber künstlerischer Graphik

\* zum Vorlesen  
ab 5 Jahren  
und zum Selberlesen  
von 8 bis 12 Jahren

Als eines der schönsten Schweizer Bücher des Jahres 1964 ausgezeichnet: das Bilderbuch der 17jährigen Bettina Truninger

### Nastja und das ABC

Die Geschichte eines ungewöhnlichen Pferdes.  
36 Seiten, 20 schwarz-weiße Tuschzeichnungen.  
23 x 15,5 cm quer, Fr. 7.80

Die reizende Geschichte eines geplagten Spielzeugsbären  
von Angela Koller

### Hannibal, der Tolggi

3.–8. Tausend. Mit 28 schwarz-weißen und 4 mehrfarbigen  
Illustrationen von Véronique Filozof. 76 Seiten. Fr. 11.65

Schweizer  
Spiegel  
Verlag  
Zürich

### Unter der Berieselungsbrause

«So ist der Fortschritt», kommentiert der Generaldirektor seinen eigenen Gedankengang. Uns bedrängen in diesem Zusammenhang andere Sorgen. Die finanziellen lassen sich allenfalls beheben; denn solange unsere Zivilisation das Fernsehen als Stütze seiner Existenz benötigt, wird sie auch das Geld aufbringen, es immer bunter und immer reichhaltiger auszustaffieren. Auch an den Technikern ist nicht zu zweifeln. Sie werden der Schwierigkeiten Meister. Aber was wird denn — abgesehen von Kosmonautenwasserungen und internationalen Sportanlässen — auf so kostspielige Weise kreuz und quer durch den Äther geboten? In Stichworten wurde von kompetentester Seite der Inhalt der Programme erwähnt: Filme, Propaganda, Reklame. Wir werden bald das Glück haben, die Bildberichte angriffslustiger Staaten im eigenen Heim zu sehen und durch eine gerissene Reklame auf den Besitz von Dingen lüsteren zu werden, von denen wir bisher nicht einmal träumten.

Wohl dem, der sich diesem Zukunftshimmel voller Berieselungsbrausen nicht ungeschützt aussetzen muß!

Doch soll man nicht am Neuen nörgeln, noch ehe es eingetreten ist. Der Zürcher Fernsehdirektor Dr. Guido Frei sieht denn auch in der «Zauberformel der Erwachsenenbildung» schöne Möglichkeiten für das einheimische Fernsehen. In Sendungen über «die Gesetzmäßigkeiten des Zusammenlebens in Staat, Gesellschaft, Beruf, Familie und Ehe soll der Mensch unmittelbar und lebendig vor die großen Fragen um den Tod, um das Leben, um Gott gestellt werden.» Seine Pläne haben Form und Ziel: «Nicht unverdaubarer Wissensballast soll angehäuft werden. Vielmehr muß der Mensch Hilfe bekommen, die konkreten Aufgaben des Lebens zu bewältigen. In jenen Augenblicken vermitteln solche Sendungen bestes Wissen, wo seine Neugier geweckt und wach gehalten wird, wo sein Werturteil geschult und damit das abgebaut wird, was immer wieder die Ursache von Konflikten im Zusammenleben des

Menschen ist: das Vorurteil. Wo ihm geholfen wird, seine Gegenwart zu erkennen und zu verstehen; wo ihm der Sinn aufgeht für das Wunder aller Schöpfung; wo er künstlerische Werte beurteilen und lieben lernt.»

Dafür, daß diese vielversprechenden Bäume, Ableger aus Pestalozzis Garten, nicht zu hoch in den Fernsehhimmel hinein wachsen, sorgt die Verbreitung des Fernsehens, sorgen höhnische Kommentare über wohlgemeinte, aber verunglückte Versuche und sorgen die Umfragen.

Ohne «Konsumentenbefragungen» kommen ja leider auch angesehene Zeitungen nicht mehr aus, und Radio und Fernsehen haben sich nach ausländischem Beispiel ebenfalls der Sucht ergeben, Hörer und Seher zu «testen». Was an materiellen Gebrauchsgütern selbstverständlich ist, dürfte allerdings nicht auf die geistige Kost übertragen werden: Waschmittel und Schokoladesorten können getrost nach dem Wunschbild der Mehrheit produziert werden. Radio- und Fernsehsendungen nicht.

Das wissen auch unsere Programmleiter, sonst würden sie auf Bildungspläne überhaupt verzichten. Man kann ihnen aber nicht genug nahelegen, die zahlenmäßigen Ergebnisse ihrer Konsumententests nicht wichtig zu nehmen; denn wo in geistigen Dingen die Menge befiehlt, da sinkt die Qualität unter allen Umständen. Es ist keine unserer Tageszeitungen besser geworden, seit ihre Verleger versuchen, mit der Imitation von Zehnpfennig-Blättern neue Klienten zu angeln. Aus geschäftlichen Gründen mag man ihnen ihre Konzessionen an den schlechten Geschmack verzeihen; aber sie sollen nicht aus der Not eine Tugend machen und behaupten, ihre Erzeugnisse seien jetzt «lebendiger».

Der ähnlichen Gefahr sehen sich je länger desto ärger unsere Programmleiter ausgesetzt: Sie werden von Forderungen ihrer Konzessionäre bombardiert, das eigene Niveau jenem der mäßigen Ausland-Programme anzupassen. Denn die guten, die im Ausland natürlich ebenfalls geboten

werden, stehen in den Publikumsforderungen nicht im Vordergrund.

#### Mehr wert als das Schweigen?

Das Radio lebt im Schatten der — für viele Zeitgenossen unerwartet rasch — üppig gewordenen Verwandten Television. Herr Bezençon spricht ihm die Aschenbrödelrolle zwar ab: «Es läuft nicht Gefahr, zu verkümmern; wenigstens dann nicht, wenn es sich seiner neuen Lage anpaßt, sich entschließt, die ihm eigenen Möglichkeiten immer besser zu beherrschen: die rasche Information, die Musik, verlockende kulturelle Sendungen.» Und Dr. Gerd Padel, Zürichs Radiodirektor, präzisiert die «neue Lage» so: «Im Gegensatz zum Fernsehen, das den Zuschauer tyrannisch vor den Bildschirm zwingt, läßt das Radio seinem Hörer Bewegungsfreiheit und die Möglichkeit der Betätigung während des Zuhörens.»

Eine gewisse Resignation liegt allerdings in dieser Definition: Von einer Beherrschung und Behexung des Zuhörenden mit der Gewalt des Fernsehens kann keine Rede sein, wenn einer im Auto über Land fährt und zum Zeitvertreib nebenher sein Lautsprecherchen laufen läßt oder wenn die Hausfrau den Ton-Hahn aufdreht, um sich beim Bügeln und Kartoffelschälen ein wenig Abwechslung zu gönnen.

Als Radio-Inseln, auf denen das Fernsehen weniger heimisch ist, nennt auch Dr. Padel erstens die Berichterstattung über aktuelle, vor allem unvorhergesehene Ereignisse, zweitens das Leben im lokalen Bereich, also in Kanton und Gemeinde, und drittens Musiksendungen aller Art.

Es scheint, daß «Musiksendungen aller Art» wirklich erst an dritter Stelle stehen, während der Information allergrößtes, um nicht zu sagen: erdrückendes Gewicht zugemessen wird. Zwischen den vier biedereren, aber zuverlässigen Nachrichten der Depeschagentur vernimmt man jetzt bald jede Stunde, was auf dem Fernschreiber wieder eingelaufen ist; gute und weniger gute Kommentatoren

## Hier hilft TAI - GINSENG



Tai-Ginseng zeichnet sich durch 5 verschiedenartige, bewährte und aufeinander abgestimmte Wirkstoffprinzipien aus: das von Professor Dr. Petkov pharmakologisch und klinisch geprüfte und kurz als Asiens Lebenswurzel bezeichnete Ginseng, pflanzliche Herz- und Kreislauf-tonica, Phosphor und Lecithin, 5 lebenswichtige Vitamine (A, B<sub>2</sub>, PP, C und E), unentbehrliche Spurenelemente.

**Erhält und steigert die Vitalität des gesamten Organismus.**

Tai-Ginseng befindet sich unter ständiger Kontrolle des Schweizerischen Vitamininstitutes in Basel.

3x täglich  
**TAI - GINSENG**  
für Mann und Frau

Originalflasche Fr. 14.50

Kur = 3 Flaschen Fr. 37.-

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Generalvertretung für die Schweiz:

**TURIMED AG, 8304 Wallisellen ZH**

### Unter der Berieselungsbrause

bombardieren uns mit ihrer Meinung über das Weltgeschehen und lesen uns ihre Leitartikel vor. Oder nein: Der Berner Studiodirektor Max Bolliger zieht zwischen Zeitung und Radio eine Grenze: «Dadurch, daß diese Sendungen, die sich nun wie ein feines Geflecht über das Tagesprogramm breiten, keinem Parteiprogramm, keinen Interessen einer einzelnen Gruppe und keiner Konfession verschrieben sind, unterscheiden sie sich grundlegend von dem anders garteten Aufbau der Presse. Die Orientierung durch das Radio besteht in der sachlichen, aus einwandfreien Quellen stammenden, raschen Information und der zusätzlichen Erläuterung mit Hilfe des Dokuments. Streben nach Objektivität und wache Verantwortung bestimmen als Leitmotive die außenpolitische Radioberichterstattung...»

Gut so; nur ist nicht einzusehen, was denn die Zeitungsberichterstatter anderes zu tun hätten, als ihrerseits so rasch und so genau als möglich aus einwandfreien Quellen ihre Berichte zusammenzustellen.

Auch hier ist allmählich das Wort vom «Himmel voller Berieselungsbrausen» am Platz, und man freut sich über die Selbstkritik, die der Lausanner Radiodirektor seinem Kapitel mit dem Pythagoras-Spruch voranstellt: «Schweige! Wenn du aber sprichst, sage nur, was mehr wert ist als das Schweigen!»

#### Verwechslung zwischen «schön» und «schwer»

Das größte Verdienst des Radios im allgemeinen und unserer schweizerischen Studios im besonderen liegt in den Musiksendungen. Wir meinen nun allerdings nicht «Musik aller Art», sondern Musik guter Art und schöner Art. Was früher das Vorrecht einer verhältnismäßig kleinen Elite war, genießt heute eine ganze Generation: Kammermusik, von besten Solisten interpretiert, komplizierte Orchesterwerke, anspruchsvolle Opern. Vermutlich kennt — dem Ohre nach — der heutige Durchschnittshörer mehr musikalische Kunstwerke in besserer Wiedergabe als zu Großvaters Zeiten

der am Konservatorium gebildete Berufsmusiker.

Aber selbst in dieser Hinsicht ist es nicht möglich, allen Wünschen gerecht zu werden. Wenigstens erhielt ein Genfer Nationalrat auf seine Anfrage, ob nicht mehr «schöne Musik» als bis jetzt gesendet werden könne, vom Bundesrat die Antwort, noch mehr «schwere Musik» dürfe dem akustischen Normalkonsumenten nicht zugemutet werden.

Schon die Verwechslung von «schöner» mit «schwerer» Musik läßt Zweifel darüber aufkommen, ob eine politische Behörde überhaupt befugt sei, über Musisches zu entscheiden. Außerdem bestätigt sich in dieser verlegenen Auskunft die Meinung, diese zwei für die öffentliche Meinung und Bildung so wichtigen Instrumente, eben Fernsehen und Radio, seien dem falschen Departement unserer Bundesverwaltung angegliedert. Sie unterstehen nämlich nicht, wie die Kunstpflege oder die Universitäten, dem Departement des Innern, sondern jenem, das Post, Eisenbahn und Kraft-



## Was Kranksein heute auch kosten mag — es braucht Ihnen keine Sorgen zu machen

wenn Sie für kranke Tage durch die großzügige Krankenversicherung der Winterthur-Unfall vorsorgen. Ohne Rücksicht auf die Kosten können dann die neuesten Errungenschaften der medizinischen Forschung, Diagnostik und Therapeutik für Sie eingesetzt werden. Dieser umfassende, selbst für langdauernde Krankheiten, ja sogar für Invaliditätsfälle ausreichende Versicherungsschutz geht Ihnen nie verloren: die Winterthur-Unfall verzichtet auf ihr gesetzliches Kündigungsrecht und garantiert Ihnen die Fortdauer der Versicherung für das Taggeld bis zum 65. oder 70. Altersjahr, für das Spitaltaggeld und die Heilungskosten lebenslänglich.

# Winterthur UNFALL

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur